

"Fröhliche Geschichten"

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **60 (1966)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ken anfängt usw. Wir werden dann ein wenig traurig. Wir denken vielleicht: «Viel Arbeit umsonst gehabt!» Unsere Lehrer sind auch betrübt, wenn unsere Sprache immer schlechter wird. Das sehr schöne, mühevoll errungene Werk lassen wir selber verlottern, bis es fast ganz zerstört ist. Auch für uns ist es traurig, wenn die Hörenden uns nicht mehr so gut verstehen. Wir fühlen uns eingengt.

Wir sprechen beispielsweise oft ohne Stimme. So geht die Stimme verloren. Wir

dürfen unsere wertvolle Stimme aber nicht verlieren. Darum sollen die Gehörlosen auch nie stimmlos sprechen, wenn sie miteinander sprechen. — Wir sollen dankbar sein, daß uns die Hörenden verstehen können. Wir sollen darum unsern Lehrern immer noch danken, auch wenn wir vor langer Zeit aus der Schule ausgetreten sind. — Unsere Lehrer erhalten gerne Briefe oder Karten von uns. Sie freuen sich, wenn sie wissen, daß es uns gut geht. Sie freuen sich auch auf Besuche von den ehemaligen Schülern.

Felix Urech

«Fröhliche Geschichten»

Die verlorene Zunge

Ein Mann in Chur hatte eine etwas launenhafte Frau. Wenn sie eine besonders schlechte Laune hatte, redete sie tagelang kein Wort mehr mit ihm. Da beschloß der Mann, sie von dieser Unart zu heilen.

Er kaufte im Laden eine lange, weiße Kerze und versorgte sie im Wandkästchen. Wieder einmal spielte die Frau die Stumme. Nun holte der Mann die Kerze hervor. Er zündete sie vor ihren Augen umständlich an. Verwundert schaute ihm die Frau zu. Aber sie sagte kein Wort.

Dann leuchtete der Mann mit der Kerzenflamme unter den Tisch, an dem die Frau saß und nähte. Ärgerlich zog sie ihre Beine zurück. Aber sie sagte kein Wort.

Nun rückte der Mann die Kommode von der Wand und leuchtete an den Boden. Enttäuscht schüttelte er den Kopf. Die Frau glaubte, er suche ein verlorenes Geldstück. Aber sie sagte immer noch kein Wort.

Nachher legte sich der Mann bäuchlings auf den schönen Stubenteppich und zündete mit dem Kerzenlicht unter den Ofen. Da wurde es der Frau zu dumm. Sie sprang vom Stuhl auf und rief laut: «Was soll das bedeuten? Hast du den Verstand verloren? Was suchst du denn in allen Winkeln?»

«Was ich suche?», antwortete lächelnd der Mann. «Deine Zunge suchte ich. Ich fürch-

tete schon, du habest sie verloren, weil du so lange nicht mehr geredet hast. Nun aber haben wir sie zum Glück wieder gefunden.» — Die Frau mußte über den gelungenen Einfall ihres Mannes lachen. Sie schämte sich aber auch ein wenig und beschloß im stillen, ihre Zunge in Zukunft nie mehr zu verlieren.

A. K.

Ade, du Lump!

Eine Familie hatte ein krankes Kind. Die Mutter berichtete dem Arzt. Er kam, untersuchte das Kind und schrieb am Stubentisch das Rezept für die Medizin auf. Als er damit fertig war, sah er in einem Käfig am Fenster einen Papagei. Der grüne Vogel mit dem dicken, gebogenen Schnabel saß ganz still auf seinem Stäbchen und bewegte sich nicht.

«Kann er sprechen?», fragte der Arzt.

«O ja, er weiß allerlei hübsche Sätzlein zu sagen. Aber er redet nur, wenn er bei guter Laune ist», antwortete die Frau.

Der Arzt trat an den Käfig und sagte freundlich: «So, Hansi, zeig einmal, wie du sprechen kannst.» Aber Hansi verdrehte nur die Augen und gab keinen Laut von sich. «Heute hat er nicht die gute Laune», meinte der Arzt lachend. Dann ging er zur Türe. Als er über die Türschwelle trat, schrie ihm der Vogel nach:

«Ade, du Lump!»

A. K.